UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

Horatius Flaccus, Quintus

Berlin, 1917

XXII.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

XXII.

Prisco ritu simplicia rura etiamnunc deo praecellentem arborem dicant Plinius n. h. XII 3. Das wird vollauf bestätigt durch die idyllischen Landschaftsbilder der römisch-campanischen Wandmalerei, in denen der heilige Baum, eingefriedigt und mit Tänien bekränzt, überaus häufig dargestellt ist. Horaz weiht die über seinem Hofe stehende Pinie, die ein Wahrzeichen der Gegend bilden mochte, der Diana und verbindet mit der Weihung selbst das Gelübde eines jährlich wiederkehrenden Opfers. Gewiß hat er an der Pinie einen Altar errichtet, wie wir sie auf jenen Bildern so oft sehen: der Altar, oder das Götterbild, werden zumeist als eigentliche Gegenstände der Weihung gegolten haben, so daß Weihinschriften für Bäume, wie es scheint, weder auf Stein noch in der epigrammatischen Literatur erhalten sind. Horaz' Liebe zur Natur sieht in dem schönen Baume selbst die zu beschenkende Gottheit (v. 6), wie III 13 im Quell. — Die Wahl des Motivs ist vielleicht durch Catulls Priapeum — *hunc lucum tibi dedico consecroque Priape* usf. (fr. 1) — mit bestimmt.

Montium custos nemorumque virgo,
quae laborantis utero puellas
ter vocata audis adimisque leto,
diva triformis,

inminens villae tua pinus esto, 5
quam per exactos ego laetus annos

1. Die erste Strophe deckt sich trotz Abweichung in den einzelnen Wendungen inhaltlich völlig mit Catull. 34, 9 fg.: *montium domina ut fores silvarumque virentium saltuumque reconditorum amniumque sonantum. Tu Lucina dolentibus Iuno dicta puerperis, tu potens Trivia et notho es dicta lumine Luna.* Statt *domina* sagt H. *custos*; ist es doch sein Waldberg, auf dessen göttlichen Schutz er vertraut. *custos virgo* gehört zusammen, vgl. *o decus Italiae virgo* Verg. aen. XI 508; *virgo* für sich würde nur an erster Stelle als Anruf stehen können. — *ter vocata audis*: *ἵλαθί μοι τρίλλιστε* Kallim. Dem. 138: dazu ist *triformis* — als Lucina, Trivia und Luna, wie die Vergleichung mit Catull lehrt — anaphorisch gedacht, was im Griechischen — *τρίμορφε* — noch besser hervortreten würde. *Iuno Lucina fer opem* ruft die kreißende Glycera Ter. andr. 473, wo im menandrischen Original Artemis angerufen war.

5. *inminens villae* ist auf den Leser berechnet, der ein anschauliches Bild gewinnen soll; im Epigramm würde *haec* stehen. — *per exactos annos* jedesmal —

verris obliquum meditantis ictum
sanguine donem.

per distributiv wie II 3, 6 — nach Jahresablauf, am Weihetage. — *laetus* ist das *libens merito* der epigraphischen Weiheformel, die frohe Erfüllung des hier ausgesprochenen Gelübdes zu bezeichnen. — *verres*, der Eber der Herde; *obliquum meditantis ictum* meint also nicht den *κάπρος βουλεύων φόνον* Pindars (fr. 234), der sich *ὀδόντι λικριφὶς ἀΐξας* (Od. τ 450) gegen Jäger und Meute zur Wehr setzt, sondern den Frischling, der sich der Kraft seiner Hauer bewußt wird; es bezeichnet das Alter des Opfertiers ähnlich wie III 13, 4 fg.

XXIII.

'Vertraue, Phidyle, auf die einfachen ländlichen Gaben' die du den Laren bringst: Rebe, Saat und Stall wird zum Lohn dir unversehrt bleiben. Zu deinem schlichten Gottesdienst bedarf es der auserlesenen zahlreichen Opfertiere nicht: sie darzubringen überlaß den Pontifices. Die geringste Gabe, und wäre es auch nur das Symbol einer Gabe, ein paar Körner Spelt und Salz, versöhnt die Penaten so gut wie das kostbarste Opfertier'.

Die Götter sind es zufrieden, wenn man ihnen nach alter Sitte, jeder nach Rang, Stand und Vermögen Opfer darbringt (vgl. II 17, 31. IV 2, 53 fg.); denn ihnen liegt nicht an der Gabe selbst, sondern an der frommen Gesinnung, die sich darin ausdrückt. Diesen allgemeinen Gedanken macht der Dichter in dem concreten Fall der Phidyle zum Gegenstand des Liedes. Weder stellt H. das Opfer des frommen Armen dem des unfrommen Reichen gegenüber — weil man diesen Gedanken suchte, hat man ihn durch gezwungene Interpretation von *inmunis* 17 oder *pio* 20 hineingetragen —, noch will er (etwa im Sinne der von Porphyrios de abstin. 15 f. erzählten delphischen Geschichten) lehren, daß das schlichte Opfer des Armen den Göttern das liebste sei, noch endlich will er blutige oder reiche Opfer überhaupt verbieten: die echtrömische religiöse Gesinnung, in der dies Gedicht wurzelt, würde in einem von den Pontifices für den Staat dargebrachten geringen Opfer eben solche Impietät sehen wie es ihr unangebracht erscheint, wenn eine Phidyle über den altgeheiligten ländlichen Brauch hinausgeht: daß sie, die keine Armut drückt, dem Altar nicht *inmunis* nahen und die Penaten mit einigen Speltkörnern abfinden wird, versteht sich für diese Gesinnung von selbst.